

Mut auf der Bühne – Angst dahinter

An der Staatlichen Realschule wurde ein Theaterstück zur Prävention gegen Rechtsextremismus aufgeführt – andere Schulen haben Sorge, das Stück zu zeigen

Von Laura Mies

Seit Kurzem trägt die Staatliche Realschule Landshut das Prädikat „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Ein Anlass, zu dem die Schule vergangene Woche im Rahmen einer Projektwoche ein Theaterstück gegen Rechtsextremismus aufgeführt hat. Doch die Aufführung eines Theaterstücks, das sich kritisch mit der rechtsradikalen Szene auseinandersetzt, ist mittlerweile keine Selbstverständlichkeit mehr. Denn: Wer heutzutage ein Zeichen gegen Rechtsextremismus setzt, muss mit Bedrohungen rechnen.

In erwähntem Theaterstück wird Franz nach der Schule von einer Fremden angesprochen. „Lust, mal mit uns boxen zu gehen?“, fragt sie ihn. Franz sagt zu, kommt zum nächsten Training. Er interessiert sich nicht für Politik, erzählt er der Fremden dort. Doch das ist ihr egal. Denn sie und ihre Freunde wissen, wie sie junge Leute wie Franz in ihre Gruppierung holen können. Und tatsächlich – ein paar Wochen später steht Franz inmitten der Gruppe und zeigt mit ihnen den Hitlergruß.

Schutz der Schauspieler wird immer wichtiger

Das Stück, das Theaterpädagogin Jean-Francois Drozak mit Schülern der Staatlichen Realschule Landshut inszeniert und aufgeführt hat, heißt „acht.acht“. Eine Anspielung auf die Zahl 88, die von Rechtsextremen als getarnter Hitlergruß verwendet wird. Der achte Buchstabe im Alphabet ist das „H“, so steht die 88 für „HH“ – ein Kürzel für „Heil Hitler“.

Das Theaterstück kennt keine Grenzen in der Inszenierung. Erschreckend markant wird den Zuschauern vor Augen geführt, wie es den Rechtsradikalen gelingt, durch das subtile Schaffen von Vertrauen Jugendliche in ihre Kreise zu holen. „Ich hatte Gänsehaut, als das Stück vorbei war“, erzählt eine Schülerin unserer Redaktion nach der Aufführung. Immer wieder rufen die Schauspieler während des Spiels rechte Parolen oder zeigen den Hitlergruß. „Die Schüler haben das gezeigt, um davor zu warnen, wie ra-



Für die Inszenierung des Stücks müssen die Schüler den Hitlergruß zeigen und rechte Parolen brüllen.

Foto: Laura Mies

dikale Rechte agieren“, sagte Drozak nach der Aufführung. Er bat die Zuschauer, die Schüler nun wieder aus ihren Rollen zu entlassen. „Die glauben das, was sie gerade gespielt haben, nicht wirklich.“ Drozak will seine Schauspieler schützen. Während der Aufführung herrschte für Zuschauer ein Foto- und Filmverbot. Unsere Redaktion wurde gebeten, die Schüler unkenntlich zu machen.

Diese Maßnahmen gibt es aus gutem Grund. Seit 15 Jahren ist Drozak mit seinem Theaterstück an Schulen in ganz Deutschland unterwegs, doch so gefährlich wie in den letzten Jahren war die Aufführung des Stückes selten. Immer häufiger wird die rechtsextreme Szene auf das Stück aufmerksam. Subtil geben sie zu verstehen: Wir haben euch im Auge.

Zwei Schulen hätten dem Pädagogen ein paar Tage vor der geplanten Aufführung abgesagt, aus Angst vor Rechtsextremen. Denn sie saßen schon bei früheren Aufführungen im Publikum, machten Videos der Schauspieler, oder warfen Flyer ihrer Parteien in Briefkästen von Beteiligten des Theaters. „Die Schulen

tun sich schwerer, Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus zuzulassen, weil sie eingeschüchterter sind, als noch vor ein paar Jahren“, sagt Drozak im Gespräch mit unserer Redaktion.

Er erzählt von einer Situation, die sich im letzten halben Jahr an einer der Schulen zutrug, an der er das Stück aufgeführt hat. Ein Schüler habe einen Referenten des Theaterstücks gefilmt und das Video der rechtsextremen Szene zugespielt. Diese wiederum habe dann Teile des Videos ins Netz gestellt, der Referent habe daraufhin Morddrohungen erhalten.

All diese Vorkommnisse seien Impulse für Drozak und die Schulen gewesen, besonderen Wert auf den Schutz von allen Beteiligten des Theaterstücks zu legen. Schulen, die ihm abgesagt haben, werfe er nichts vor. Viel wichtiger sei es, die Schulen zu unterstützen und Präsenz zu zeigen. Konkret bedeute das, dass auch im Publikum staatliche Vertreter, die sich gegen Rechtsextremismus engagieren, anwesend seien. Etwa von der Bayerischen Informationsstelle gegen Extremismus, oder der Landeskoordinie-

rungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus. „Die Schule muss merken, dass sie nicht allein gelassen wird“, sagt Drozak. Nicht nur Schulen hadern, ob sie das Stück aufführen sollen. Schauspieler für das Stück in der Schülerschaft zu finden sei gar nicht so leicht gewesen, erzählt Sylvie Brennsteiner, Lehrerin an der Staatlichen Realschule. Die Schüler erzählen, dass sie die Proben oft an ihre Grenzen gebracht hätten. „Ich habe mich sehr unwohl dabei gefühlt zum Beispiel den Hitlergruß zu machen. Ich weiß ja, dass das etwas ist, das ich nicht machen darf. Oft haben mich die Proben überfordert“, erzählt ein Schüler.

Inszenierung war für die Schüler eine Überwindung

Die Resonanz ihrer Mitschüler auf das Stück sei größtenteils positiv. „Wir haben brutal gezeigt, was uns die Lehrer sonst im Geschichtsunterricht erzählen. Ich glaube, durch unsere Inszenierung lernen die Schüler mehr, als wenn sie sich über die Thematik etwas durchlesen würden“, erzählt eine Schülerin.

Die Schauspieler der Realschule sind sich vor allem in einem Punkt einig: Das Stück ist wichtig, besonders in der Schule. Auch wenn sie alle gehadert haben, sich in der Rolle als Nazi vor ihre Schulgemeinschaft zu stellen, hat ihre Überzeugung, mit dem Stück ein wichtiges Zeichen gegen Rechtsextremismus zu setzen, überwogen. „Es ist erschreckend zu sehen, was einen im realen Leben erwarten könnte“, sagte Schulleiterin Sabine Welzenbach nach der Aufführung zum Publikum. Ihre Schule habe sich durch das neue Prädikat verpflichtet, sich noch mehr gegen Extremismus und Rassismus einzusetzen. „Diese Prävention ist uns für die Aufklärung der Schüler wichtig“.

Die Aufführung in Landshut wird nicht die letzte gewesen sein, bei der Jean-Francois Drozak Regie geführt hat. Das Theaterstück wird nächstes Jahr in Oberfranken unterwegs sein. Auch zukünftig will er den Schulen vermitteln, wie wichtig ihm die Thematik ist. „Ich inszeniere das, weil ich möchte, dass meine Kinder in einer Demokratie aufwachsen.“